



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

115 (4.3.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-321834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-321834)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich.
Beleglohn 30 Pfg., durch die
Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42
pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg.
Verleger: Kolonel-Jelle 30 Pfg.
Reklame-Zeile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adressen:
„General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 218 u. 769

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 115.

Mannheim, Donnerstag, 4. März, 1915.

(Abendblatt.)

Das Scheitern der feindlichen Angriffe an beiden Fronten. Ein deutscher Erfolg bei Arras. — Die vergeblichen Durchbruchversuche in der Champagne. — Verlustreiche russische Vorstöße.

Der deutsche Tagesbericht.

22. Großes Hauptquartier,
4. März. (Amtlich.)

Der französische Kriegsschauplatz.

Ein französischer Munitionskampfer für Reuport bestimmt, fuhr durch ein Beresch der betrunkenen Besatzung Orde an. Er erhielt Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet.

Auf der Lorettohöhe nordwestlich Arras schenken sich unsere Truppen gestern in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Meter. 8 Offiziere und 558 Mann wurden gefangen genommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen.

Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen.

Ein französischer Fortschritts St. Dubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entriß wir den Franzosen einen Schützengraben. Auch im Walde von Chippv scheiterte ein französischer Angriff.

Eine der letzten Giftgasmeldungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Zahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die außerordentliche Wichtigkeit dieser Nachricht betonen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot und 5 verwundet eintrat.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomza brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen.

In der Gegend südlich von Roszynie und Chorzela sowie nordwestlich Prasnitz erneuten die Russen ihre Angriffe. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Die Kriegslage im Westen.

Die französischen Berichte.

22. Paris, 4. März. (Nichtamtlich.)
Amtliche Bericht von gestern nachmittags 3 Uhr. Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Be-

sonderliches hinzuzufügen. In der Champagne halten wir die ganze erste Linie der deutschen Schützengraben nordwestlich von Beresch bis Beaujour. In mehreren Stellen sind wir jenseits dieser Linie vorgedrungen. Die anderen gestrigen abend gemeldeten Fortschritte bestätigen sich; alle wurden behauptet. In den Argonnen herrscht Kanonade. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

22. Paris, 4. März. (Nichtamtlich.)
Amtlicher Bericht von abends 11 Uhr: Zwischen dem Meer und der Küste ist die Kanonade von unvoränderlicher Heftigkeit. Die Deutschen begannen mittags Reims wieder zu beschließen. Sie wandten Brandgranaten an. In der Champagne auf der Front nordöstlich Vermeuil, Beaujour, dauerten unsere Fortschritte fort und veränderten sich. Unsere heutigen Fortschritte südlich Beresch sind besonders merkwürdig. Wir nahmen hier deutsche Schützengraben. Unsere Stellungen im Gebirge erweiterten wir. Ferner genommen wir Gelände nördlich Vermeuil in dem südlichen Gebiet warfen wir Gegenangriffe zurück. Das Garde-Regiment hatte ungeheure Verluste seit dem letzten Bericht. Wir machten einige hundert Gefangene und eroberten 1 Maschinengewehr. Mehrere deutsche Angriffe im Conlemogeland nördlich Verdun und im Vexin nördlich Pont à Mousson wurden leicht zurückgeworfen.

Die „Freundschaft“ der Belgier für die Engländer.

Der Kriegsberichterstatter der New Yorker Staatszeitung, Arthur H. Albrecht, veröffentlicht in seinem Blatte die nachfolgend im Auszuge wiedergegebene hübsche Skizze aus dem Leben von Deutschland vertriebenen Belgiern:

Amuz, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich stand gestern abends im Hofe meines Gasthofes und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der „Ober“ mich an:

„Kamerad, sind Amerikaner?“
„Nein.“
„Kamerad, vergessen, wenn ich vorlaute bin, aber ich möchte mir erlauben, Monsieur den Rat zu geben, nicht laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das könnte Ihnen übel bekommen.“
„Wieso, die deutschen Soldaten wissen, daß es in Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt, und —“
„Gardon, Monsieur, das wissen aber die Belgier nicht. Und wenn Sie für einen Engländer halten, dann schlagen sie Sie tot.“

Der Handelskrieg.

Die englische Blockade-Erklärung und die Neutralen.

Die englische Blockade-Erklärung gegen Deutschland scheint den Neutralen die Augen zu öffnen, es scheint, daß ein amerikanischer Protest zu erwarten ist. Auch in Dänemark regt sich der Unwille sehr kräftig. In London aber ist man sehr hartnäckig und will unter keinen Umständen den Neutralen irgend welche Rücksichten angedeihen lassen. Es liegen die folgenden Meldungen vor:

Kopenhagen, 3. März. „Politiken“ schreibt, wenn England seine Absicht, Deutschland von allen Seehandel abzusperren, durchzuführen unternimmt, werden die Verhältnisse des neutralen Handels natürlich immer schlechter, und niemand kann sagen, wie alles enden werde.

Die Ausführung der englischen Absicht bedeute die tatsächliche Aufhebung aller völkerrechtlichen Regeln mit der einzigen Ausnahme, daß Korporationen nicht gestattet seien. Der große völkerrechtliche Grundsatze, daß die Flagge die Ladung bedeute, werde aufgehoben haben zu bestehen. Diese Grundregel, die erst in der Mitte des 18. Jahrhunderts aufgestellt, dann aber abgemildert worden sei und sich erst später durchsetzen habe bis zur vollen Anerkennung in der Pariser Deklaration von 1856, werde im Augenblick, wo die Dreierbündnisse für sich das Recht der Beschlagnahme deutscher Waren beanspruchten, wo und auf welchen Schiffe solche auch angetroffen würden, außer Kraft gesetzt sein.

England und Frankreich opfereten große und wichtige Völkerrechtregeln wegen eines zweifelhaften Gewinns. Mit der Erweiterung des Kontinentbegriffs und der tatsächlichen Überwindung des größten Teils des Durchgangshandels nach Deutschland sei dieses ja schon seiner wichtigsten Funktionen beraubt. Hierzu komme, daß England den deutschen Unterseebootkrieg als einen Meereskrieg betrachte. Die Dreierbündnisse hätten aber kein Bedenken, grundlegende Völkerrechtregeln umzusetzen, nur um die Absperrung Deutschlands auch von den wenigen Waren, wie mit Baumwolle, Tee, womit der Handel noch frei sei, durchzuführen.

22. Kopenhagen, 4. März. (Nichtamtlich.)
National-Tidende meldet aus London: Die englische Presse betont einstimmig, daß sich Amerika keinesfalls Illusionen machen sollte, daß irgend ein nach so scharfem Protest gegen die englisch-französische Erklärung irgend welche Wirkung haben könnte. Alles Protestieren sämtlicher Neutralen könne von vornherein als ganz nutzlos betrachtet werden. England würde jetzt den Krieg unter Ausnutzung der Seeherrschaft führen und sich über alle Proteste der Neutralen hinwegsetzen. Die Welt solle jetzt erkennen, wie tief Englands Schwere schneide, wenn es endlich gezogen sei. Gode bedauert nur, daß dieser Standpunkt nicht schon an einem früheren Zeitpunkt offen ausgesprochen wurde.

Reformist Gazette meint: Es zeigt sich, daß die öffentliche Meinung der Neutralen außer Stande ist, uns zu helfen; wir müssen uns daher selbst mit allen Mitteln helfen. Wir bekennen, daß die anderen Mächte Unannehmlichkeiten erleiden. Wir müssen aber rücksichtslos unsere Interessen wahren. Dieser Gesichtspunkt werde vollständig von der englischen Regierung geteilt.

In der National-Tidende schreibt Müller einen Leitartikel, in welchem er sagt: Clemenceau werfe dem dänischen Volke wegen seiner Neutralität Mangel an Glauben vor. Georg Brandes gab hierauf bereits die richtige Antwort. Ebenfalls wie Dänemark den Verlust von Jütland vergessen hat, ebenso wenig hat es vergessen, daß 1864 die Großmächte England und Frankreich, die sich Dänemarks Freunde nannten, in der entscheidenden Stunde alle Versprechungen, Garantien und Zusätze vergessen habe. Er sagt: Wir Dänen können in diesen Tagen das Gefühl nicht unterdrücken, daß es die Nemesis ist, welche die Welt jetzt getroffen habe.

Wir Dänen haben jetzt gute Gründe, sehr zurückhaltend mit unseren Sympathien zu sein. Wir kennen keine andere Richtschnur für unser Verhalten als vollkommene Neutralität. Nur wer diese verläßt, hat uns zum Feinde, wir haben nicht vergessen, daß England es war, das 1807 den unerbittlichen Feindtritt begangen hat, der uns zu sein, der unsere Neutralität verläßt hat und den brutalen Überfall auf Kopenhagen ohne Kriegserklärung unternahm. Die Westmächte haben nun die bittere Lehre von 1807 und 1804.

Die Westmächte haben nun die bittere Lehre von 1807 und 1804.

22. Berlin, 4. März. (Von uns. Berl. Bur.)
Aus Kopenhagen wird der B. S. gemeldet: Das sehr angelegene konservative Blatt „Berlinske Tidende“ schreibt: Die letzten Schritte der englischen Marinepolitik beginnen auch dem Glauben in Dänemark die Augen zu öffnen, wer der eigentliche rücksichtslos selbstliche Feind der Neutralen ist. Die eingetragene Tatsache, daß sich das angebliche Weltrecht hinter der Flagge des kleinen Dänemarks zu verstecken für gut befindet, hat das Ansehen Englands beim hiesigen Publikum, wie man tagtäglich hören kann, gewaltig untergraben.

22. Berlin, 4. März. (Von uns. Berl. Bur.)
Aus Amsterdam wird der „A. S.“ gemeldet: Alle Londoner Blätter geben Telegramme aus Washington wieder, wonach Amerika fest mit protestieren werde, wenn Amerika's angekündigter Beschluß bis zu den logischen Folgen zur Ausführung kommen sollte. Der englische Botschafter in Washington hat nach der Ueberreichung der Note Aquil's Brand mitteilt, daß Englands Antwort auf den Vorschlag der Union zur Verbesserung des Zustandes in der Kriegszone in London erzwungen werde. Hierin hofft man in Amerika ein Zeichen dafür zu sehen, daß die Möglichkeit eines Vergleiches über die Fortsetzung des neutralen Handels zwischen Amerika und Deutschland mit den Verbündeten in einer anderen Form noch nicht ausgeschlossen ist.

Die Ausstandsbewegung unter der engl. Arbeiterschaft.

22. London, 3. März. (Nichtamtlich.)
Reit Gardie wird heute im Unterhause befragt, wodurch er sich für berechtigt gehalten habe, den Ausständigen die Wiederannahme der Arbeit zu empfehlen. Die „Times“ rufen der Regierung von der Erzeugung weitgehender Maßnahmen in Sachen des Ausstandes ab; sie möchte die Sache vielmehr möglichst öffentlich behandeln, da die Steuergelder die eigentlichen Arbeitgeber und die Fabrikanten nur deren Stellvertreter seien.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Das Schicksal der baltischen Deutschen.

Von einem baltischen Deutschen, der auf einer der Wolga-Inseln verbannt worden ist, ist Professor Dr. Schlemann von der Berliner Universität der folgende im Berliner Volks-Anzeiger veröffentlichte erschütternde Bericht über das Schicksal der unglücklichen Landsleute zugegangen, die von den Russen aus Golsbap und Lyd verschleppt worden sind:

Wenn es mir verfallen ist und auch dem ganzen kleinen Kreis, in dem ich lebe, nicht ausgetrieben schlief, so ist doch so viel unendliches Elend um uns herum, daß man seines Lebens nicht froh werden kann. In der letzten Zeit sind hier noch viele Gefangene aus Ostpreußen hergeschleppt worden, immer Truppen von etwa 20 Mann; es war ein entsetzlicher Anblick. Rastlos sind es hundertweg genötigt alle Männer, Frauen und Kinder, alle sind per Gruppe weggebracht, und die Kinder, die diese Menschen unter den Armen haben ertragen müssen, sind gar nicht zu schildern. Fast alle sind gegen zwei Monate unternwegs geblieben, haben

langern und trieren müssen, sind von einem Gefängnis ins andere getrieben worden, viele sind schon unterwegs gestorben. Wer vor Erschöpfung nicht weiterkam, blieb liegen oder wurde mit Kolbenstößen weitergetrieben. Sattessen war ein Wort, das diese Menschen überdauert verriet hatten. Sie waren meist, wie sie gingen und standen, aus ihren Wohnorten. Hof, Soldat und andere Gensgenossen, zusammengefangen und weggeschleppt worden. Ein Knabe von fünf Jahren, dessen Eltern verschollen sind, wurde auf der Straße aufgefunden und sorglos. Ein weißhaariger Alter erzählte mir, dass er mit seiner schwangeren Tochter gefangen worden sei, die Tochter gebar unterwegs und ist auch mit dem Kinde gestorben. Alle haben ihre ganze Habe verloren, alles wurde vernichtet und verbrannt. Wiesel sind auf dem letzten Marße von Astrachan herbei die Hände und Füße erfroren; die werden wohl noch noch daran glauben müssen. Wessern starb eine alte Frau von 84 Jahren. Sie kam bewußtlos hier an und ist auch nicht mehr erwacht. Gestern starben drei alte Männer, darunter einer von 72 und 67 Jahren; wer sie sind und wie sie beissen, wissen auch ihre Leidensgefährten nicht. Das sind so die stummen Opfer des Krieges, und alle machen den Eindruck, als ob sie es nicht verstanden, weshalb erliegende menschliche Gewalt für sie herbeigeworfen hat.

Wir haben uns der Leute, um gleich nach Möglichkeit ankommen. Sobald ein Trupp ankam, gab man ihnen Tee und Obst, drückte sie in Wohnungen unter; die Polizei tat und tut nichts, der Zornwart, sonst ein vollkommener Gentleman, hat keine Mittel angewiesen bekommen; ihm selbst standen die Tränen in den Augen, als er diese Kriegsgefangenen sah. Wir haben nun für die Deutschen gesammelt und geben ihnen ihren Lebensbedarf. Es sind aber zu viele, gegen 175 Menschen, und heute sollen noch etwa 100 kommen. Wenn man in die Scime geht, wo diese Armen untergebracht sind, kämpft sich einem das Herz zusammen. Es sieht an allem, dass hier die Menschen litten, sie liegen auf Stroß das Essen reicht auch kaum so weit, daß sie nicht gleich verhungern. Wenn man diese Räume sieht, wo die Menschen zusammengedrängt sitzen oder liegen, wo auf jedem Gehäus eine überlängliche Lebensgeschichte geschrieben steht, wenn man die unglücklichen kleinen Kinder, — es sind auch Säuglinge darunter — die abgehärmten, verhungerten Gesichter sieht, dann gibt man alles hin, was man hat, es ist gar nicht anzudenken, was das werden soll, wenn der Krieg noch lange dauert und uns womöglich die Geldendungen abgeschnitten werden, dann kommt wohl keine mehr zurück.

General von Litzmann über die Novemberschlacht bei Lodz.

General v. Litzmann, der den Durchbruch der deutschen Truppen aus dem russischen Ring bei Lodz leitete und gegen eine übermächtige Hebermacht die Schlacht gewann, schrieb bald nach dieser glänzenden Waffentat an eine in Braunschweig lebende Verwandte einen Brief, der in der „Nordd. Allgem. Ztg.“ wiedergegeben wird:

Ihre herzlichste Anteilnahme an meinem Soldaten Glück rührt mich tief, aber Sie dürfen nicht den Verdienst nicht überschätzen. Das Beste an unserer Erfolge hat der gute, treue Gott getan, der unsere Herzen stärkte, mir die richtigen Entschlüsse eingab und den von Ihnen so treffend betonten Willen zum Siege auch dann erhielt, als alles, außer der Waffentat, verloren zu gehen schien.

Ich wiederhole: Alles dies war Gottes Werk; ich konnte gar nicht anders, als seiner Umgebung folgen! Und dann — meine Jungen! Deine Gattin, wer das Glück hat, solche Regimenter unter seinem Kommando zu haben wie ich, der vernag den Teufel aus der Hölle zu jagen. Aber, wie stehen wir auch miteinander! Sie erlösten in mir Ihren Vater; ich liebe Sie, meine treuen, tapferen Jungen, trauere mit Ihnen um die Fallenden, lade die Verwundeten

zu trösten, vor allem aber die Kampfabigkeit in ihrem feindlichen Vorgehen zu erhalten, die Folge Freude an unserer Lebensaufgabe: Rettung des Vaterlandes! Um nicht weniger handelt es sich doch in diesem Kriege, der noch kein ähnliches Beispiel kennt, und gegen den unter Krieg 1870/71 ein Kinderpiel war.

Darum müssen wir auch täglich jedes Opfer bringen, unsere zerhöhenen Reihen immer wieder schließen und „dennoch“ sagen wollen, wenn es der feindlichen Hebermacht gegenüber nach früheren Regeln der Kriegskunst unmöglich scheint. Doppelte Hebermacht wird rückwärts gezogen; in der Verteidigung bieten wir jeder Heberzahl stand! Dies ist das Dogma, das ich meinen Leuten predige und dank ihrer Tapferkeit predigen darf.

Aber die Opfer dieses Krieges sind ungeheuer, und auch unsere Verluste sehr schwer, besonders an Offizieren; darum konnte ich auch keine lebende Freude empfinden, als ein Dienstleistungsprogramm wie die höchste Kriegszuschreibung durch den Kaiser zu mir zu verlehnte; es war zu viel Blut vergossen. — Nicht, als ob ich mich drüßeln einen Vorwurf zu machen habe. Wenn preiswürdige Soldaten mit der Wahl haben zwischen Hospitalisation und Durchbrechen des feindlichen Ringes, darf es kein Schwanken geben; es gab auch keines, nicht eine Sekunde lang! Es war jeden so selbstverständlich, zu tun, was Ehre und Pflicht geboten.

Am 24. November hatten wir feindliche Hebermacht auf den Hals und feindliche Hebermacht vor uns, außerdem noch Flankengefahr. Wir haben uns durchgeschlagen, gegen den Feinde 12000 Gefangene — mehr als die eigene Stärke — und 15 Geschütze abgenommen! Und dann haben wir diesen Vortragsort ausgenutzt und sind im Nachdruck angetreten über geforene Stütz- oder unter Schirmen noch 17 Kilometer weit nach Breslau marschiert, wo wir im Rücken desjenigen feindlichen Armeekorps standen, das unter eigener Nachbartruppe bedrohlich in Schanz hielt.

Das war die strategische Bewertung des Erfolges, um mich kriegswissenschaftlich auszubringen. Sie sind am 24. ihren Lob in der Rettung des Nachbarlagers und im neuen gemeinsamen Sieg.

Wir sind anfangs durch schnelle Erfolge verwöhnt gewesen; damals hatten unsere Gegner ihre Riflesmassen noch nicht ins Feld führen können, und wir waren hart. Jetzt heißt es, sich der Heberzahl erwehren; aber wir können das und werden siegen, wenn der Wille zum Siege fest bleibt und wenn hinter dem Heere ein Volk steht, das sich mit uns einig weiß und hält in diesem Willen, und dann — Gotterhalten und sittlichen Ernst. Es ist noch keine Zeit zu trüblichen Reflexen!

Der Angriff auf die Dardanellen

28. Konstantinopel, 4. März. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet: Ein Teil der feindlichen Flotte beidseitig gesteuert eine halbe Stunde ergebnislos eintrug unserer Batterien am Dardanelleneingang.

Wie die Dardanellen verteidigt werden.

Die Dardanellen ziehen sich fast 70 Kilometer lang in einer durchschnittlichen Breite von 4 bis 5 Kilometern dahin. Das Schiff, das sie durchfährt, ist auf die Strecke von über 50 Kilometern den Geschützen der auf beiden Ufern liegenden Forts und Befestigungen ausgesetzt. Da will, wie leicht die Londoner „Daily Mail“ zugeben muß, das Schweigen des einen oder andern Einmarschwerkes der Dardanellen reichen mehrere Jahrhunderte zurück. An einer der englischen Stellen, der hundert zwei Kilometer breiten Durchfahrt von Nagara, erbaut Mohammed II. im

Jahre 1460 die ersten festen Schiffe, während Hermann und Seebil-Vahr am Eingange der Dardanellen erst zwei Jahrhunderte später unter Mohammed IV. errichtet wurden. Diese Werke haben im Laufe der Zeit die mannigfachen Umbauten und Veränderungen erfahren und stellen heute durchaus moderne Mächtigkeiten dar. Schon in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts waren deutsche Ingenieure und Artillerieoffiziere bei ihrem Ausbau tätig und veränderten sie durch die schwebigen Geschütze der damaligen Zeit, das 50 Tonnen wiegende Kruppische 28-Zentimeter-Geschütz. Die Jungtürken sorgten dann, nachdem sie zur Herrschaft gelangt waren, für eine weitere Verstärkung der Befestigungen, so daß diese beim Ausbruch des Balkankrieges im Jahre 1912 ein völlig verändertes Aussehen als unter der Militärherrschaft Abdul Hamids boten. Seither haben die Arbeiten niemals geruht, und besonders in den Monaten, die der Kriegserklärung der Türkei vorausgingen, wurde fleißig gearbeitet. Während des Krieges mit Italien und im Balkankrieg haben die beiden wie trügliche Fester emporgelagerten Werke von Humfale und Seebil-Vahr feindliche Angriffe mühelos abhalten können, so daß keine ernstlich schweren Geschütze wie jetzt die Engländer und Franzosen zur Anwendung brachten. Hat man sich vorläufig, dann erwiderte sich die Dardanellen für einen Augenblick zum Meer, um jedoch schon an Arghos-Rosol wieder zur engen Meerenge zu werden. Stets lagen auf beiden Ufern die Mäuren oft über 100 Meter hohe und 40 bis 60 Meter in Durchmesser mit ihrer Höhe, auf der einzelnen Terrassen und in ihrem Zuge verteilte Kanonenartillerie sichtbar, aus denen weittragende Geschütze hervorstachen. Der englische Admiral Hornby, der im Jahre 1878 die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erproben suchte, schilderte bereits damals die Schwierigkeiten, die einem Geschütz bei dem Kampfe gegen die später annehmbareren Befestigungen entstehen. Die Mächtigkeiten sperten die Durchfahrt und können von Schiffsgeschützen nur sehr schwer zum Schweigen gebracht werden. Wir müßten auf sie ein Stoßfeuer eröffnen. Nachschiffe prallen wirkungslos an den Mäuren ab, nicht man die Geschütze höher, dann schlagen die Geschütze weit landeinwärts hinter den Ziel ein, ohne die Befestigungswerke im geringsten zu beschädigen. Da Stoßfeuergeschütze vom Schiff aus aber nicht verwendet werden können, stehen den Verbänden beim weiteren Kampf um die Dardanellen die größten Schwierigkeiten entgegen. Zwar gäbe es einen Weg, die Befestigungswerke zu umgehen. Wenn eine Flotte im Golf von Xeros einliefe, könnte sie bei Gallipoli, an der engsten Stelle der Halbinsel, Truppen landen. Auch dieser Fall ist vorgesehen, erheben sich doch bei Gallipoli ebenfalls mächtige Befestigungswerke, deren Aufgabe es ist, einen Landungsversuch abzuwehren. Ihr größtes Fort heißt — es liegt wie ein Treppentritt der Felsmaße — Raposo, zur Erinnerung daran, daß hier französische Truppen während des Krimges ein besaßenes Lager aufgeschlagen hatten. Nach einer längeren Weildung im heutigen Mittagsblatt haben die Türken bei Gallipoli 6 Armeekorps in Stärke von 130 000 Mann gelandet.

Sür reichsgesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises.

Berlin, 4. März. (Von unv. Berl. Bur.) Zu den letzten Wochen fanden mehrere Konferenzen zwischen Vertretern der christlichen, freien, Social-Demokratischen und polnischen Gewerkschaften statt über die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises. Nach längerer Erörterung einigte man sich auf Vorschläge, welche dem Bundesrat und Reichstag in einer Session unterbreitet werden sollen. Am 3. März fand dann, wie der „Vorwärts“ und die „Berliner“ berichten, beim Reichsfänger eine Audienz statt, welcher von den freien Gewerkschaften: Leibart-Berlin, von den christlichen: Stegerwald-Böln, von den Social-Demokratischen: Krenschmidt-Berlin, und von den polnischen: Kamen-Kattowitz, beimobwonten. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde herbeigewünscht, daß schon jetzt ihre Organisation des Arbeitsnachweises während der Kriegszeit nicht befristigen könnten, daß aber insbesondere nach Beendigung des Krieges die vorhandenen Mängel sich zum Nachteil der Kriegsteilnehmer zeigen würden. Eine reichsgesetzliche Regelung sei daher schon jetzt in Angriff zu nehmen oder zum mindesten müßten durch Bundesratsverordnung geeignete Vorkehrungen getroffen werden können. Nach längerer Aussprache erklärte der Kanzler, daß er sich der großen Bedeutung dieser Frage sowohl jetzt, wie nach dem Kriege bewußt sei, daß er die von den Gewerkschaften gemachten Vorschläge von der Regierung möglichst bald prüfen lassen würde.

Eine Erklärung der deutschen Freikirchen.

Berlin, 3. März. Der Bund Freikirchlicher Prediger von Berlin sehen, wie das Wertlose mit einem Male Wert gewinnt. Für leere Mineralwasserflaschen, die man heute vielen Dank. Schöne Flasche bedeutet die Verdünnung, welchen Nutzen die bisher ungenutzten grünen Flaschen zu bringen vermögen. Auch der gebrauchte Tee wird nicht mehr achtlos weggeworfen, sondern sorgfältig gesammelt und gewissenhaft abgeliefert. Nur an einem Gegenstande herrscht schon erschütternde Heberläßigkeit an Wärdern. Sie wurden in der ersten Zeit in solchen Mengen zur Verfügung gestellt, daß man bitten mußte, die Gebrauchtwaren anderen nützlichen Dingen zuzumachen.

Im Feinhandel des Industrielandes fand in der vorigen Woche ein seltsamer Vortrag statt, dessen Inhalt die Aufmerksamkeit erregte. Das Wort bot zwar das gewohnte Bild der Kriegszeit, aber oben auf der Galerie sah Soldat neben Soldat, eine große erregende Gruppe von tapferen Kriegeren. Jedem fehlte ein Arm, jeder hatte ein schweres Leid erfahren. Aber wer denn Redner war stand einer, der selbst nur einen Arm sein eigen konnte und der gekommen war, Lebensmut und Trost zu spenden. Dort der Einarmige ist nicht verloren, Graf Gena Zich, der Vorkriegsadel, der in früherer Jugend bereits den rechten Arm verlor, lächelte ein glückliches, zufriedenes Gesicht, und seine Umfragen haben ergeben, daß sich viele Leidensgenossen gleich ihm in der Welt herumfinden lassen. Graf Zich zeigte, wie man sich mit einer Hand behelfen könne, und er wies auch den Weg, auf dem der Einarmige den Erwerb seines Lebensunterhalts finden solle. Niemand kennt das Unglück besser als der Einarmige selbst, niemand weiß über Behelfen besser

Wien in der Kriegszeit.

Wien, Anfang März 1915.

Die bedauerlichsten Fehler der „Times“ müssen vor einigen Tagen sehr übertrieben gewesen sein. Das erdennete Wort, das sich im Besonderen, Verleumdungen und unzulässige Tadelungen Österreich-Ungarns nicht genug tun kann, brachte ganz andersherum den Brief eines Neutralen, der sich Wien würdevoll angehöret hatte. Der brave Mann berichtete gewissenhaft, daß es den Bewohnern der alten Kaiserstadt recht gut geht, daß der Handel und Wandel durchaus nicht lode, daß die Theater und Kaffeehäuser voll seien und ähnliche unbestreitbare Wohlheiten mehr. Den Gezeiten des englischen Weltblattes müßten diese Beobachtungen wie ein später Jagdgeschrei erscheinen, denn sie wozen ja seit Monaten in die Ueberzeugung hineingelassen worden, daß das schöne Wien einer Katastrophe gleich und im übrigen nur mit einem kleinsten Betrag bedürftig seien. Die „Times“ selbst mochten bald erkannt haben, welches Urteil sie angebracht hatten. An Ruhe zu tun, sondern die Falschmeldungen schnell in ihre Lüge zurückzuführen. Hätten die alten Heger recht, dann gäbe es in Österreich-Ungarn keinen Platz mehr, auf dem nicht die Revolution wüthete. Ein Kaffeehaus würde immerhin, woher das Holz für die vielen Holzgerichte gekommen wäre, die von den schwarzen Augen der „Times“ aberkannt wahrgenommen wurden. Wenn die Engländer so sehr berathen sind, daß sie bloß aus abenteuerlichen Erfindungen Trost an sich selbst zu ziehen vermögen, dann ist ihnen der schwache

Stellungsanker nicht möglich. Die papierenen Wohlfühlungsgebühren der Feinde sollten die Österreichischer und Ungarn wenig an. Die denken sich ihren Teil und lassen die Falschmelder reden und schreiben, was sie wollen. Sie gehen ruhig ihren Tagewerke nach und freuen sich ihres Wohlbestandes, das sie der tapferen Grenzwehler ihrer leidensmüthigen Söhne und Brüder, Galien und Enten danken.

Die Absicht unserer Feinde, uns auszuhungern, muß mit allen Mitteln vereitelt werden. Mit diesen Worten beginnen lokale Aufkundigungen, die sich in Wien überall zu leben sind. Etwas später als es wünschenswert gewesen wäre, hat sich die Regierung entschlossen, den erden und wichtigen Schritt zur Regelung des Mehl- und Getreideverkehrs zu unternehmen. Die Vorräte wurden mit einer „Exzelle“ belegt. Mit 300 Gramm Mehl und Getreide beziehungsweise 200 Gramm Mehl dürfen vorläufig pro Kopf und Tag verbraucht werden.

Auf die lächerliche Annahme, der Behälter müßte ein großer Apparat in Bewegung gesetzt werden, in Wien wurden alle Behälter herangezogen und die Schulräume verwandelt sich für fünf Tage in Bäckstube. So gab es denn auch verunglückte Juchener des arbeitstheoretischen Regiments; die Jünglinge und Mädchen, denen die Schulferien Tage wie ein Geschenk des Himmels eine unerwartete Bewegungsbereitschaft brachten. Schon heute kann man sagen, daß die erfahrenen Fachmänner von Regiments der in ganz Österreich angeordneten Erhebungen der Mehl- und Getreidevorräte mit Zuversicht entgegenzusehen. Man wird wahrscheinlich Vorräte

bestimmen und daß England den Vorräten gut gefolgt sei.

Die Neutralen. Italien.

Berlin, 3. März. Die Turner Stampa bemerkt zur gestrigen Sitzung der italienischen Kammer, in den Wandelgängen der Kammer habe man einigen Ausführungen des Kriegeministers eine kriegerische Deutung gegeben. Diese Auffassung ist indes unrichtig, nichts berechtigt zu der Annahme, daß die Regierung derartige Beschlüsse gefolgt habe; in den letzten Tagen ist auch nichts geschehen, was dahin gedeutet werden dürfte, daß die Stellung Italiens eine andere geworden sei.

Von dem Rediziner Professor Curatolo erlitten haben ein Buch Francia e Italia, worin urkundlich alles Unrecht dargestellt wird, welches Frankreich seit der Besetzung Rom 1849 den Italienern zugefügt hat. Im Vorwort sagt der Verfasser, daß Rom würde den Krieg nicht, fürchte ihn aber auch nicht, und jeder werde seine Pflicht erfüllen, wenn morgen der Ruf zu den Waffen ertöne, um alle historische Rechte einzufordern. Die Hauptforderungen des Curatolo die Regelung der Nordostgrenze durch Erwerb des Trentino und die Abtretung von Triest und Venedig durch Frankreich.

Sür reichsgesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises.

Berlin, 4. März. (Von unv. Berl. Bur.) Zu den letzten Wochen fanden mehrere Konferenzen zwischen Vertretern der christlichen, freien, Social-Demokratischen und polnischen Gewerkschaften statt über die Frage der reichsgesetzlichen Regelung des Arbeitsnachweises. Nach längerer Erörterung einigte man sich auf Vorschläge, welche dem Bundesrat und Reichstag in einer Session unterbreitet werden sollen. Am 3. März fand dann, wie der „Vorwärts“ und die „Berliner“ berichten, beim Reichsfänger eine Audienz statt, welcher von den freien Gewerkschaften: Leibart-Berlin, von den christlichen: Stegerwald-Böln, von den Social-Demokratischen: Krenschmidt-Berlin, und von den polnischen: Kamen-Kattowitz, beimobwonten. Von den Gewerkschaftsvertretern wurde herbeigewünscht, daß schon jetzt ihre Organisation des Arbeitsnachweises während der Kriegszeit nicht befristigen könnten, daß aber insbesondere nach Beendigung des Krieges die vorhandenen Mängel sich zum Nachteil der Kriegsteilnehmer zeigen würden. Eine reichsgesetzliche Regelung sei daher schon jetzt in Angriff zu nehmen oder zum mindesten müßten durch Bundesratsverordnung geeignete Vorkehrungen getroffen werden können. Nach längerer Aussprache erklärte der Kanzler, daß er sich der großen Bedeutung dieser Frage sowohl jetzt, wie nach dem Kriege bewußt sei, daß er die von den Gewerkschaften gemachten Vorschläge von der Regierung möglichst bald prüfen lassen würde.

Eine Erklärung der deutschen Freikirchen.

Berlin, 3. März. Der Bund Freikirchlicher Prediger von Berlin sehen, wie das Wertlose mit einem Male Wert gewinnt. Für leere Mineralwasserflaschen, die man heute vielen Dank. Schöne Flasche bedeutet die Verdünnung, welchen Nutzen die bisher ungenutzten grünen Flaschen zu bringen vermögen. Auch der gebrauchte Tee wird nicht mehr achtlos weggeworfen, sondern sorgfältig gesammelt und gewissenhaft abgeliefert. Nur an einem Gegenstande herrscht schon erschütternde Heberläßigkeit an Wärdern. Sie wurden in der ersten Zeit in solchen Mengen zur Verfügung gestellt, daß man bitten mußte, die Gebrauchtwaren anderen nützlichen Dingen zuzumachen.

Im Feinhandel des Industrielandes fand in der vorigen Woche ein seltsamer Vortrag statt, dessen Inhalt die Aufmerksamkeit erregte. Das Wort bot zwar das gewohnte Bild der Kriegszeit, aber oben auf der Galerie sah Soldat neben Soldat, eine große erregende Gruppe von tapferen Kriegeren. Jedem fehlte ein Arm, jeder hatte ein schweres Leid erfahren. Aber wer denn Redner war stand einer, der selbst nur einen Arm sein eigen konnte und der gekommen war, Lebensmut und Trost zu spenden. Dort der Einarmige ist nicht verloren, Graf Gena Zich, der Vorkriegsadel, der in früherer Jugend bereits den rechten Arm verlor, lächelte ein glückliches, zufriedenes Gesicht, und seine Umfragen haben ergeben, daß sich viele Leidensgenossen gleich ihm in der Welt herumfinden lassen. Graf Zich zeigte, wie man sich mit einer Hand behelfen könne, und er wies auch den Weg, auf dem der Einarmige den Erwerb seines Lebensunterhalts finden solle. Niemand kennt das Unglück besser als der Einarmige selbst, niemand weiß über Behelfen besser

Handels- und Industrie-Zeitung

Berliner Handelsgesellschaft

Ueber das Ergebnis der Aufsichtsratssitzung vom 5. Februar, wonach die Dividende bekanntlich von 8 1/2 Prozent auf 5 Prozent ermäßigt wird, während für Kriegsjahre und Kriegsschäden 4 Mill. M. abgesetzt werden, haben wir in unserem Mitteilungsblatt vom 26. Februar ausführliche Mitteilungen gemacht.

Nach dem jetzt vorliegenden Geschäftsbericht hat sich die Berliner Handelsgesellschaft im Berichtsjahre an einer Anzahl bedeutender, größtenteils bereits abgewickelter Geschäfte beteiligt. Die Geschäfte betrafen die Begebung von Schuldverschreibungen, und zwar von Reichs-, Staats- und Stadtanleihen sowie von solchen von Eisenbahn- und Industrie-Gesellschaften, ferner die Ausgabe von Aktien von Eisenbahn- und Industrie-Gesellschaften und die Einführung von Aktien an der Börse. Unter anderem hat die Bank Aktien und Schuldverschreibungen der Oberschlesischen Kokswerke und Chemischen Fabriken A.-G. übernommen; diese Übernahme steht in engem Zusammenhang mit dem Verkauf der Handelsgesellschaft, der Oberschlesischen Eisenindustrie A.-G. für Bergbau- und Hüttenbetrieb und andern Gewerfen gehörenden Kuxe der Consolidierten Giesewitzer Steinkohlengrube, die von den Oberschlesischen Kokswerken erworben wurden.

Von besonderem Interesse sind die eingehenden Ausführungen über die Lage der deutschen Industrie im allgemeinen und besonders einzelner der Bank nahestehender Gesellschaften. Bemerkenswert wird u. a., daß nach vorübergehender Störung in der deutschen Industrie der Grad der Beschäftigung von Monat zu Monat steigen konnte und bei einzelnen Gesellschaften, die in bedeutendem Umfang Kriegsmaterial herstellen, jetzt erheblich höher als vor Ausbruch des Krieges ist. Die durch die Verhältnisse bedingte Verminderung der Einfuhr führt im Zusammenhang mit der Linderung der Vorräte und dem Eingang von Außenständen dazu, daß die geldliche Lage der Industrie im allgemeinen während der letzten Monate eine wesentliche Verbesserung erfuhr, so daß vielfach an die Stelle von Bankschulden Bankguthaben getreten sind. Ueber einzelne der Institut nahestehenden Gesellschaften wird folgendes berichtet:

Die Gebr. Körting A.-G. war im vergangenen Geschäftsjahr in allen Abteilungen gut beschäftigt. Nach Ausbruch des Krieges mußte mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet werden, um die von den Heeresverwaltungen eingegangenen Aufträge bewältigen zu können. Die Ablieferung dieses Reiches vorliegenden Aufträge während der Gesellschaft auf längere Zeit hinaus volle Beschäftigung und einen guten Nutzen. Das Fabrikgeschäft hat im abgelaufenen Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis gebracht, die Abschlüsse der Auslandsgeschäfte liegen noch nicht vor und werden aus dem feindlichen Ausland auch erst nach Friedensschluß erwartet werden können.

Die Deutsche Niles-Werkzeugmaschinen-Fabrik, welche im Jahre 1913 4 Prozent Dividende verteilt hat, dürfte für das Geschäftsjahr 1914 eine Erhöhung der Dividende eintreten lassen. Der Gesellschaft sind seitens der Heeresverwaltung reichliche Aufträge zugeführt worden. Die Aussichten für das laufende Jahr sind recht günstig.

Die Waggonfabrik Jos. Rathgeber A.-G. konnte ihre Dividende für das Geschäftsjahr 1913/14 von 8 Prozent auf 9 Prozent erhöhen; das laufende Jahr dürfte gleichfalls ein günstiges Resultat erbringen.

Die Franz Méguin u. Co. A.-G. hatte im ersten Semester 1914 befriedigend gearbeitet und verfügte bei Ausbruch des Krieges über recht erhebliche Aufträge; ein wesentlicher Teil derselben stammte indes aus dem feindlichen Ausland, und die Ausführung dieser Bestellungen mußte bei Beginn des Krieges sistiert werden. Das im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielte Ergebnis wird voraussichtlich befriedigen, doch dürfte für die Ausschüttung einer Dividende die Frage der Rückstellung auf Auslandsforderungen bestimmend sein.

Unter recht freundlichen Verhältnissen arbeiten die Stahlwerke Rich. Lindenberg A.-G., die für das am 30. Juni 1914 beendete Geschäftsjahr wiederum eine Dividende von 12 Prozent zur Verteilung bringen konnte. Im ersten Semester des laufenden Geschäftsjahres haben die Umsätze eine bedeutende Erhöhung gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres erfahren, und die Gesellschaft ist auf Monate hinaus mit Aufträgen versehen.

Die das Insich interessierenden Gesellschaften der süddeutschen Baumwollindustrie — Erlangen, Pforzheim und Unter-

hausen — haben auch im abgelaufenen Geschäftsjahr befriedigende Ergebnisse erzielt.

Die Firma Lenz u. Co. G. m. b. H. hat im Berichtsjahr den Bau von 137,55 km (im Vorjahre 141,5 km) inländischer Bahnen ausgeführt. Durch den Kriegsausbruch ist ein großer Teil der Verhandlungen über neue Projekte unterbrochen worden. In den beiden ersten Kriegsmonaten hatten die von der Firma Lenz u. Co. betriebenen Klein- und Nebenbahnen infolge der Einschränkung des Verkehrs einen erheblichen Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen; seither ist jedoch bei den meisten Bahnen wieder eine merkliche Steigerung des Verkehrs eingetreten.

Die Deutsche Kolonial-Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft hat 1914 ihre Bautätigkeit in den Kolonien erfolgreich fortgesetzt, bis der Ausbruch der Feindseligkeiten in einzelnen Schutzgebieten zur Einstellung der Arbeiten nötigte. Bis zu diesem Zeitpunkt war auch die Entwicklung der von der Gesellschaft betriebenen Bahnen durchweg befriedigend. Die Gesellschaft hat mit dem Reichskolonialamt vereinbart, daß die laufenden Bau- und Betriebsverträge nicht als aufgehoben gelten, bis zur Wiederkehr normaler Verhältnisse indes besondere Berechnungen stattfinden. — Die im Besitze der Kamerun-Eisenbahn-Gesellschaft befindliche Kamerun-Nordbahn hat sich bis zum Kriegsbeginn sehr befriedigend entwickelt. Auch die Ländereien ließen günstige Ergebnisse erwarten, so daß die Gesellschaft damit rechnen konnte, die Dividende aus eigenen Mitteln aufzubringen. Der französisch-englische Einfall in Kamerun hat diese Hoffnungen zu nichte gemacht; es scheint zur Zeit ein erheblicher Teil des Bahngeländes in feindlichem Besitze zu sein.

In besonders empfindlicher Weise wurde durch den Ausbruch des Krieges der Grundstücksmarkt betroffen; die Belebung, welche in den ersten Sommermonaten des Berichtsjahres sich bemerkbar gemacht hatte, verschwand mit einem Schlag. Auch bei der Handelsgesellschaft für Grundbesitz schwebten zu jener Zeit ernsthafte Verkaufsverhandlungen, die sofort eingestellt wurden. Die Gesellschaft hat Verkäufe im Geschäftsjahr 1914 nicht bewirken können. Die Vermietung der Wohnungen in den neu erbauten Häusern am Hohenzollernplatz machte im ersten Halbjahr weiter befriedigende Fortschritte; gegen Ende Juli waren zwei Drittel der Wohnungen zu guten Preisen vermietet. Auch im Vermietungsgeschäft ist jedoch mit Kriegsbeginn ein Stillstand eingetreten, wie auch die Bauarbeiten bei der in Angriff genommenen zweiten Häusergruppe eine Verzögerung erfahren haben. — Bei den der Handelsgesellschaft für Grundbesitz nahestehenden Terraingesellschaften, der Westliche Boden A.-G. in Liqueur- und der Industriegelände Schöneberg A.-G. stockte gleichfalls der Grundstücksverkauf aus den angeführten Gründen völlig; nur die Bahnhof Jungfernhöhe Boden A.-G. konnte eine Eckbaustelle zu guten Preisen verkaufen. — Die A.-G. für Erwerb und Verwertung von Industrie- und Haltegelände in Hamburg-Neubau hat im ersten Halbjahr einige Grundstücke mit gutem Nutzen verkauft. Die günstige Lage ihrer Ländereien und die durch die Aufschließung des Terrains entstandenen Kanalbauten lassen nach Wiederkehr normaler Verhältnisse eine weitere günstige Entwicklung der Gesellschaft erhoffen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Die zweite Kriegsanleihe.
Eine Rundfrage des Hanoverschen Couriers bei den örtlichen Bankinstituten, Sparkassen und Banken hat ergeben, daß sich das Privatkapital in weitregender Weise an der Zeichnung der neuen Reichsanleihe beteiligt, als es im letzten Herbst der Fall war. Ganz hervorragend ist die Beteiligung der Sparer bei den städtischen Sparkassen, wo zeitweise durch den Andrang Stockungen hervorgerufen wurden. Auch bei den Landkreissparkassen tritt das Privatkapital bei den Zeichnungen stark in Erscheinung. Schätzungsweise sind einschließlich der Zeichnung der Stadtverwaltung bis heute in Hannover-Linden 25 Millionen Mark auf die neue Reichsanleihe getrennt.

Berliner Effektenbörse.
Berlin, 4. März. Auch in der heutigen Börsensammlung bestand gute Meinung für unsere heimischen Anleihen, wenn auch die Umsätze darin zunächst noch gering sind, da sich das Hauptinteresse nach wie vor der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Von Industriewerten waren besonders die jungen Aktien der deutschen Erdölgesellschaft gefragt und werden dementsprechend höher bewertet. Von ober-schlesischen Werten wurden Ober-schles. Kokswerke genannt. Von schweren Montanwerten waren Phönix und Gelsenkirchener

gesucht, dagegen Bochumer und Laurahütte vernachlässigt. Am Devisenmarkt bestand rege Nachfrage für rumänische u. italienische Devisen.

New-Yorker Effektenbörse.
New York, 3. März. Das Geschäft an der Effektenbörse war heute bedeutend umfangreicher als an den Vortagen. Es wurden 230 000 Stück Aktien umgesetzt. Die Tendenz war durchweg fest, besonders Readings und erstklassige Anlagewerte erfreuten sich lebhafter Nachfrage.
Am Bondmarkt wurden 2 826 000 Dollar umgesetzt.

NEWYORK, 3. März. (Devisenmarkt.)

Waren	3.	2.
Tagliches Geld	200-110	110
Cable Transfers	480,87	480,35
Wochens auf London (90 Tage)	478,50	478,30
Sichtwechsel Paris	227,25	227,00
Sichtwechsel Berlin	82	81
Silber Bullion	18	18

NEWYORK, 3. März. (Schlusskottierungen.)

Waren	3.	2.
Alab. Top. Santa Fe	51	51
Bull. Ohio A. Bds.	52	52
Chas. Ohio 4 1/2 %	72	71
North. Pac. 3 Bds.	67	67
North. Pac. Pr. Lin.	67	67
4 Bds.	89	89
South. Pacific 4	103	103
1913 B. S.	81	80
Union Pacific conv.	103	103
4 Bds.	89	89
Atch. Top. Santa Fe	52	51
Baltimore and Ohio	66	66
Canada Pacific	136	135
Chas. & Ohio 4	71	70
Chas. & Ohio 4 1/2 %	72	71
Colored. S. South.	23	23
Dow. & Rio Gr. 4	6	6
Erie 1st pref.	21	21
Erie 2d pref.	21	21
Great North. pref	113	114
Illinois Centr. com.	103	103
Missour. Can. Pr.	111	110
Louisv. & Nashv.	35	35
Mass. Pacific	12	11
New York Centr. 4	80	80
do. Ont. & West. 4	25	25
Norfolk & West. 4	107	107
Northern Pacific 4	102	102
Pennsylvania com.	103	103
Reading com.	114	114
Rock Island com.	81	81
Southern Pacific	83	81
South. Railw. pref.	40	40
Union Pacific 4	113	113
Wabash pref.	15	15
Amalgam. Coppr. C.	34	33
Amer. Can. com.	27	26
do. 4. pref.	33	33
Amer. Smelt. Ref. C.	82	82
do. 4. pref.	101	101
American Tel. & Telgr. Co.	120	120
Bethlehem Steel	54	54
Bethlehem Steel pr.	103	103
Central Leather	31	31
Int. Merc. Mar. pr.	41	41
Mezic. Petroleum	52	52
Mich. St. Steel C.	43	42
Nat. St. Steel C.	134	134
Am. Car. & Foundry	40	40
Utah Coppr. com.	—	—
Internat. Harvester	—	—
Repub. Iron & Steel	19	19

Handel und Industrie.

Phönix A.-G. für Bergbau u. Hüttenbetrieb, Erfden.

b. Frankfurt a. M., 4. März. (Priv.-Tel.) Der Gewinn für das am 31. Dezember abgelaufene erste Halbjahr des Geschäftsjahres 1914/15 beträgt nach Abzug der Hebungskosten und Zinsen M. 10 587 300 gegen M. 48 849 875 im ersten Halbjahre 1913/14. Dazu tritt der Gewinnvertrag mit M. 9 166 520 gegen M. 8 471 466 im Vorjahre.

Bekanntlich hat die Gesellschaft in der letzten Bilanz eine Rückstellung von 9 Millionen Mark für Ausfall infolge des Krieges vorgenommen, die bisher nicht in Anspruch genommen wurden. Das Minderergebnis ist auf die Einwirkung des Krieges zurückzuführen. Die Beschäftigung war vom August ab erheblich eingeschränkt, weil schon im ersten Kriegsmonat annähernd 12 000 Arbeiter zur Fahne einberufen wurden und weitere 2000 Arbeiter im Laufe der folgenden Monate. Auf eine geraume Zeit, bis Ersatz für verloren gegangene Arbeit an Aufträgen für das feindliche Ausland und nach Uebersee geboten wird, mit Ausnahme der ganz besonders auf die Ausfuhr angewiesenen Drahtverfeinerungswerke, sind unsere Hüttenbetriebe seit mehreren Monaten im Rahmen der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte voll beschäftigt. Der Versand beträgt 60 bis 65 Proz. des gewöhnlichen.

Beim Bergbau hielt sich die Beschäftigung in enger Grenze. Die geförderten Mengen wurden glatt abgesetzt, doch sind die Ueberflüsse der Zechen unverhältnismäßig stark zurückgegangen wegen der ungewöhnlichen Steigerung der Selbstkosten. Die am 1. April in Kraft tretende Erhöhung der Kohlenpreise wird in ihrer Wirkung zum Teil wieder aufgehoben durch die in der gleichen Zeit eingetretene Preisermäßigung für Koks. Die Beschaffung der wichtigsten Rohstoffe und Betriebsmaterialien war zu Anfang des Krieges wegen der starken Inanspruchnahme der Eisenbahnen für militärische Zwecke fast ganz unterbrochen, hat sich aber mehr und mehr gebessert. Unsere reichlichen Bestände haben eine Notlage nicht aufkommen lassen und zur Erzielung des verhältnismäßig guten Gewinnes beigetragen.

Der Auftragsbestand der Hütten betrug am 31. Januar 372 411 Tonnen gegen 458 994 Tonnen im Vorjahre und ist angesichts des eingeschränkten Betriebes als durchaus befriedigend anzusehen.

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 4. März. (Anfliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark, bahnhofl. Mannheim.

Waren	4.	3.
Bakker. Pflanz	208-214	208-214
1st. sort.	145-155	145-155
Lucerne Italiener	130-132	140-150
Saporita	58-60	58-60
Weizen-Ausgangssort (50)	47,75	47,75
Weizen-Drittelsort	42,75	42,75
Roggenweizen (50) 1. u. 2.	38,25	38,25
Bäckerweizen 1st. sort. für Mannheim Stadt, festgesetzt von Kammerverordn.	—	—

Tendenz: Notierungen für Getreide kamen auch heute nicht zu Stande.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 4. März. Eine wesentliche Änderung ist in der Situation am Getreidemarkt nicht eingetreten. Das Angebot bleibt auf allen Gebieten ziemlich knapp, jedoch ist auch die Nachfrage ziemlich gering geworden. Infolge einiger Zufuhren von Mais waren die Forderungen für diesen Artikel etwas niedriger. Man notierte Mark 535 bis 540 pro Tonne. Gerste war sehr wenig am Markt und mit M. 500 bis 520 notiert. Für ausländische Weizenkleie fordert und bezahlt man M. 39.— Am Mehlmarkt ist die Tendenz fest.

Berlin, 4. März. (Frühmarkt.) Mais rotter 535—540, Gerste 500—520.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 3. März. Auf ungünstige Wetterberichte in Argentinien eröffnete der Weizenmarkt in fester Haltung bei bis zu 2% C. höheren Preisen. Die ersten Tagespreise konnten sich jedoch im Verlaufe nicht voll behaupten, da aus Winnipeg schwächere Notizen bekannt wurden, aus dem Südwesten günstige Weitermeldungen eintrafen und auch zu Realisationen geschritten wurde. Schluß steig bei 2 bis % C. höheren Kursen.

Maïs. Der Markt verkehrte zu Beginn in stetiger Haltung und auf Deckungen konnten die ersten Preise % C. gewinnen. Im späteren Verlaufe ermäßigte die Tendenz im Einklang mit dem Weizenmarkt. Schluß fest auf Gerüchte über gutes Exportgeschäft. Die Preise stellten sich gegen den gestrigen Schlusskurs durchweg 1% C. höher.

CHICAGO, 3. März.

Waren	3.	2.
Weizen Mai	142 1/2	142 1/2
Juli	117 1/2	117 1/2
Maïs Juli	72 1/2	72 1/2
Juli	75 1/2	74 1/2
Hafer Mai	36 1/2	36 1/2
Schwed. Weizen	133 000	130 000
do. West.	32 000	18 000
Schwed. Weizen	8 33	8 70
leicht	—	—
Schwed. Weizen schwer	6 40	6 30
Speck	9	9
Schmalz: Dom.	—	—
Maïs	10 30	10 30
Juli	10 35	10 35
Parke	17 37	17 32
Juli	17 72	17 75
Weggen: Mai	9 87	9 80
Juli	10 17	10 20

New-Yorker Warenmarkt.

NEW-YORK, 3. März.

Waren	3.	2.
Weizen Mai	125	125
Juli	125	125
Maïs 2nd	155	155
No. 1 Hard	157	154
Hafer loco	63 1/2	62
Juni	—	—
Schwed. Weizen	10 05	10 05
Teig	7 1/2	7 1/2
88 Spezial	7	7
Schwed. Weizen	6 75	6 75
per März	6 55	6 70
Petroleum: raff. 1. sort.	10 25	10 25
2. sort.	9 25	9 25
3. sort.	8 25	8 25
4. sort.	7 25	7 25
5. sort.	6 25	6 25
6. sort.	5 25	5 25
7. sort.	4 25	4 25
8. sort.	3 25	3 25
9. sort.	2 25	2 25
10. sort.	1 25	1 25
11. sort.	1 25	1 25
12. sort.	1 25	1 25
13. sort.	1 25	1 25
14. sort.	1 25	1 25
15. sort.	1 25	1 25
16. sort.	1 25	1 25
17. sort.	1 25	1 25
18. sort.	1 25	1 25
19. sort.	1 25	1 25
20. sort.	1 25	1 25

New-York, 3. März. (Kaffe.)

Lulu 7%, Fabr. 0,00, März 3,32, April 0,00, Mai 5,99, Juni 0,00, Juli 8,70, August 0,00, Septbr. 6,00, Oktbr. 0,00, Novbr. 0,00, Dez. 7,04, Jan. 0,00, Zukleben 17,000 Bank.

New-York, 3. März. Nach anfänglicher leiser Stimmung trat im Verlaufe auf bessere Weiterberichte aus dem Südwesten und schwächeren Minneapolis eine Ermattung ein, die jedoch wieder behoben wurde, als Meldungen über kleine Zufuhren bekannt wurden. Die Schlusspreise stellten sich gegen gestern nicht wesentlich höher.

Kaffee. Der Kaffeemarkt verkehrte in stetiger Haltung auf Meldungen über kleine Zufuhren, europäische Käufe und Deckungen. Schluss stetig. Die sichtbaren Weltvorräte von Kaffee betragen 10 030 000 Sack.

Letzte Handelsnachrichten.

Düsseldorf, 4. März. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Aachener Kleinbahnen A.-G. beschloß, der Hauptversammlung wieder eine Dividende von 8 1/2 Prozent vorzuschlagen.

Düsseldorf, 4. März. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat des Kabelwerks Duisburg beantragt eine Dividende von 18 Prozent gegen 16 Prozent im Vorjahre.

Düsseldorf, 4. März. (Priv.-Tel.) Der Aufsichtsrat der Baumwollspinnerei „Germania“ in Epe i. Westfalen beantragt eine Dividende von 8 Prozent gegen 10 Prozent im Vorjahre. Nach Abschreibung von 268 074 Mk. gegen 236 179 Mk. verbleibt ein Reingewinn von 226 189 Mk. gegen 479 470 Mk.

WTB. Bremen, 4. März. (Nichtamtlich.) In der Sitzung des Aufsichtsrates der Bremer Wollkämmerei wurde beschlossen, bei erhöhten Abschreibungen und Rückstellungen von 1 200 000 Mk. auf den Dispositionsfonds für das Jahr 1915 eine Dividende von 30 Prozent für das Jahr 1914 vorzuschlagen.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. v. Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. v. Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joo;
Druck und Verlag der:
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.,
Direktor: Ernst Müller.

